Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch - fränkischen mundart.

Autor(en): **Stertzing, G. F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **6 (1859)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-180215

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zen.“ — 43. *Kéring* (d. i. *Kérch·n*), f., Kirche, ebenso 59: *moring*, morgen; s. Gr. 52, c. 63. Z. V, 505. — Anderwärts heifst es: die Kirche um's Dorf tragen. — 47. *Lapp*, m., blödsinniger Mensch, Narr; Z. VI, 38, 39. — 59. Vgl. Z. I, 296, 5. IV, 67. V, 415, 35 und VI, 94 f. — *heint*, heute; Z. III, 176, 21. — 60. *schützi'*, *schutzi'*, fränk. (auch in Koburg), anhaltig, ergibig, dauerhaft; daneben: *schützen*, *schutzen*, vb., ausgeben, nachhalten, ausdauern. Schm. III, 424. Schleicher, Sonneb. 71. Schmidt, 213. Klein, 145. Weinhold, 88. — *Ehehalte*, m., wie schon mhd. êhalte, m., der das Gebot (mhd. ê) eines andern hält, besonders der Dienstbote. Ben.-Mllr. I, 623. Schm. I, 6. Z. V, 218. — 67. Zu *Kest·l* für Kessel vgl. Z. III, 394, 13. V, 214. — 69. Zu *wèret'*, würde, vgl. Z. V, 120, 27; zu *tënnet*, thäte, Z. I, 288, 11; über *part·n* und *kléck·n* s. Z. VI, 329, 228. — 71. Vergl. Z. VI, 415, 12 und 418, 12. — *Gîkerlá*, n., junger *Giker*, Hahn; Z. V, 434. — Zu den Dativen *Supp·ná*, *Mist·ná*, *Leut·ná* (72, 73) vgl. Z. VI, 418, 12. — 72. *greinet*, weinend (sc. bei Leichenbegängnissen); Z. V, 441. — 75. *helf·ná*, *drück·ná*, helfen ihm, drücken ihn; Gr. 11, c. — 78. *schénd·n*, schelten, schimpfen; Z. V, 138, 30. 33. 167, 134. — 77. *'s Rêiblá schôb·n*, das Rübchen schaben (einem), d. i. verspotten, von der die Verspottung meist begleitenden Geberde, den Zeigefinger der Linken mit dem der Rechten schabend zu streichen. Schm. III, 10. Z. V, 422, 25. In Koburg hört man dazu ein höhnisches „Schôbá, schôbá Rûblá!“ — 82. *Schecklá*, n., Name für Rindvieh (Z. IV, 160. V, 450); zu *schecket*, gefleckt; Schm. III, 318. — 93. *lâu'*, lafs, neben *lâufs*; Gr. 79. W. 76. — 96. *Schût*, *Schütt*, f. (auch n., koburg.), ein Bündel ausgedroschenen, nicht zerrütteten Strohes; Schm. III, 417. Z. III, 132. Reinw. I, 150. Klein, 144. — 99. *i' sich'*, mhd. ich sihe, ich sehe; Gr. 26, b. Z. II, 91, 21.

III, 15. *semmern*, Klagelaute ausstofsen, wimmern; Z. II, 458. IV, 182. Schleicher, 71; vgl. auch Reinw. 108.

IV. *horg·ldick* gehört zu *horg·ln*, *hurg·ln* = *horl·n*, *hurl·n*, *hullern* (Z. VI, 421, 9), rollen, wälzen, kugeln. Schm. II, 237. — *räßneu* zu *räß*, *råß*, scharf, herb etc. Z. IV, 111, 56. — *schlofsweiß*; vgl. Z. V, 194: *hagelweiß*.

Einiges bemerkenswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

Von **G. Friedr. Stertzing** in Neubrunn.

(Fortsetzung aus jahrg. V, s. 457.)

XX. Eine merkwürdige lautabstufung im Jüchsegrunde nach der thalsenkung.

Die vergleichende historische grammatik zeigt und lehrt uns drei urvokale a, i, u, aus denen die übrigen durch brechung entstanden sind, nämlich o aus u, e aus a und ë (é) aus i. Noch das goth. bietet viele u dar, wo das ahd. o hat, desgleichen das ahd. viele a, was im mhd. und nhd. zu e geworden ist u. s. w. Vielfache andere vokalische umwandlungen weisen die verschiedenen altgermanischen sprachen und mund-

arten auf, deren entstehungsgrund noch nicht gehörig erläutert und aufgeklärt ist, da doch alle Germanen eine gleiche abstammung haben. Sollte wol die ursache dieser vokalwandelungen in der geographischen lage der wohnsitze zu suchen sein? Eine merkwürdige analogie dazu bieten im Jüchsegrunde die mundarten der dörfer Exdorf, Jüchsen, Neubrunn und Ritschenhausen, aus welchen wir einige vokale, die mit der senkung des thales von dem höheren laut zum tieferen herabsinken, näher betrachten wollen.

1. *u* und sein umlaut *ü:*

fungst hunger zunge junc funk trunk runk *(großes stück brot)* fünkle züngle jünger *Exd.*
fongst honger zonge jonc fonk tronk ronk fönkle zöngle jönger *Jüchs.*
fàngst hànger zànge jànc fànk trànk rànk få̊nkle zå̊ngle jå̊nger *Nbr. Rit.*

2. a) für mhd. *a* und *e* (aus älterem a gebrochen):

bòrme orm org orṣt pforr korle morke pforch lorch orbe worte worzig *E.*
barme arm arg arṣt pfarr karle marke pfarch larch arbe warte warzig *J.*
bärme ärm ärg erṣt pfärr kerle merke pferch lerch erbe wärte werzig *N. R.*

b) für mhd. *ë* (aus älterem i gebrochen):

bor horz forze worfe derworbe ṣtorbe verdorbe verborge *E.* hâ ha (alts. hër, ahd. ër)
bar harz farze warfe derwarbe ṣtarbe verdarbe verbarge *J.* *und* hè hè
bër hërz fërze wërfe derwërbe ṣtërbe verdërbe verbërge *N. R.* hæ hä (mnd. he)

3. a) für mhd. *e* (gebrochen aus älterem a):

ṣtéppe ṣtécke wécke wétze béßer ménge kéßel bewêge rêe lêe schlê *E.*
und *(regen) (legen)*
ṣtèppe ṣtècke wècke wètze bèßer mènge kèßel *gedehnt* bewège rèe lèe schlè *J.*
ṣteppe ṣtecke wecke wetze beßer menge keßel bewæge ræe læe schlæ *N. R.*
(mhd. slege, *schläge)*

b) für mhd. *ë* (gebrochen aus älterem i):

bréche ṣpréche gélle éße tréffe méßer *und* mêlke *(mëlken)* sêg *(sëgen)* *E.*
brèche ṣprèche gèlle èße trèffe mèßer *gedehnt* mèlke sèg *J.*
brëche ṣprëche gëlle ëße trëffe mëßer mælke sæg *N. R.*

Ueber è è vgl. man Z. V, 266.

c) das aus nhd. i gebrochene *é* dagegen zeigt keine abstufung und findet sich in allen vier dörfern gleichmäßig, z. b. fénne schwénn sénn ként rént wént blént bélt; dagegen aber is (ist) E. und és J. N. R.

4. a) für ahd. mhd. *ei* (goth. ái, altn. ei, ê, alts. ê, angels. â):

ê bê flêsch gêß gêst schêde zêse *(zeisen)* héße wéß *(weize)* séche wéfe *E.*
è bè flèsch gèß gèst schède zèse hèße wèß sèche wèfe *J.*
æ bæ flæsch gæß gæst schæde zæse häße wäß säche wäfe *N. R.*
(â bâ flâsch gâß gâst schâden zâsen hâßen wâß sâchen *Judenmundart.)*

b) für mhd. *ou*, nhd. au äu, z. b. kéffe réffe réchern E. = kèffe rèffe rèchern J. = käffe räffe rächern N. R.

Nach herrn prof. G. Brückner's „Landeskunde des herzogthums Meiningen", I. theil, s. 139, liegt die schwelle der stadtkirche zu Meiningen 895 (= 926,33 rh. fuß), nach Bär, oder 911,8 fuß, nach Knochenhauer, über dem spiegel der nordsee, und die genannten dörfer des Jüchsegrundes, welcher zwischen Unter- und Obermaßfeld in den Werragrund mündet, liegen nach s. 140, nämlich Ritschenhausen 57,68′, Neubrunn 100,81′, Jüchsen 162,70′ und Exdorf 260,26′ über der schwelle der Meininger stadtkirche. Daraus ist zu ersehn, wie mit dem fall des thales die laute einen tieferen klang annehmen. Man hat dieß einmal hier zur sprache bringen wollen, um mundartliche forscher darauf aufmerksam zu machen, ob sich anderswo ähnliche erscheinungen beobachten laßen.

XXI. Die verschiedenen ausdrücke und formen für eidechse.

1. *eidechse*, f., ist die älteste und verbreitetste bezeichnung für dies amphibium, schon ahd. *egidëhsa* (lacerta, Admont. voc. in Haupt's zeitschrift III, 374b) und mhd. *eidëhse*, f. Das wort leitet sich am einfachsten ab von goth. agis, ahd. akî, ekî, ags. ege (furcht, schreck, schauder) und ahd. dëhsan, mhd. dëhsen, st. vb., (schwingen); daher ist es wol einer der doppelsinnigen ausdrücke, wie sie die poetische anschauung unserer altvordern liebte, und bedeutet: „ein thier, welches schauder umherschwingt" (d. i. verbreitet, einjagt), aber auch „welches aus furcht dahinschwingt" (d. i. furchtsam und eilig davonläuft). Vgl. Kuhn's zeitschr. VI, 188, wo es „schlangenartige haut habend" erklärt wird. Das verständnis für die wurzeln unseres wortes muß im volke frühe schon abhanden gekommen sein; deshalb finden sich überall ganz anorganische formen und begriffsanlehnungen an ähnlich klingende wörter, um die geschwächte sinnliche anschauung wieder zu stärken, das abstracte aufs neue concret zu beleben. Aus diesen gesichtspunkten betrachtet, bietet eine vergleichung und zusammenstellung seiner mundartlichen formen manches interessante. Es sind folgende:

a) oberdeutsch: in Tirol *hêgedex* (Z. III, 110), *haradaxl*, *höderdöxa*, *hàgedàx*, *hàgredàx*, *eidaxl*, *hegerutscha*, *egereiks*, *egerechs* (IV, 54. VI, 148), *högritsch*, *eggōas* (IV, 53), ostlech. *ädëchs* (IV, 303, s. scorpio); schles. *heidochs*, *edochs* (IV, 171), iglauisch *haidëxl* (V, 217). In *hegerutscha*, *högritsch* scheint sich das wort an hag (zaun, hecke) und rutschen (etwa

als hecken- oder zaunschlüpferin gedacht), in einigen an haide, und in *eggōas* an *gōaß* (ziege, etwa: schreckensziege) anzulehnen; vgl. *himmelszîg* unten 3. Auch die mundart des Lesachthals hat *högedaxl* (Z. II, 520) und die der Heanzen in Ungarn *âdraxl*, n. (Z. VI, 23).

b) mitteldeutsch: die hennebergische mundart sollte nach ihren lautgesetzen für egedëhse, eidechse erwarten laßen (Z. II, 49): *ædësse*, f., *ædëssle*, n., in Neubrunn, *èdèsse*, *èdèssle* in Jüchsen und *êdéssa*, *êdéssla* in Bibra; allein sie bietet merkwürdiger weise *æderse*, *æders*, *èders*, *êders*, *êders*, *ederëss*, f.; oder *ederëssle*, *èderèssle*, *éderéssla*, n., und herrn prof. Brückner's realschulprogramm (Meiningen, 1843) p. 7 noch die formen *haidechs*, *hâdesche*, *hêdesche*, *edesche*, *ettersche*, *entisch* *), *etternessel*. Zur erklärung der formen hiesiger gegend läßt sich nichts anderes annehmen als ein übergang des ersten s der endung -esse in r (ein fall, den ich freilich nicht mit einem andern worte belegen kann) und darauf eingetretene metathesis mit einer begriffsanlehnung an *eder*, *etter* (eiter: ags. æter, altn. eitr, dän. edder, schwed. etter, ahd. eitar, mhd. eiter, gift, schlangengift, eiter, zu ahd. eitan, brennen; Z. V, 355, 12), m., als eines zornigen, giftigen thieres (Z. II, 246. 248, 5), wozu sich noch vergleichen ließe dän. ædderkop, edderkop (spinne), die form *etternëßel*, f., (womit hier bei uns die beißendste, kleinblätterige brennneßel bezeichnet wird; Z. II, 318, 4) und die lacerta sputator. Die formen mit anlautendem h lehnen sich an *hâd*, *hæd*, *hêd* (haidekraut, haide), f., an, wozu man vgl. *haitêwken* unter 7 unten.

c) niederdeutsch: in Westfalen *iweditze*: „Grüüßet Lüsken duusent mal van mi. Wo is't met den däärlicken Wichte, is't auck na sau auwiisig (albern) und eesig (furchtsam, mhd. eislîche) vor Gaffeltangen (ohrwürmer) und Iweditzen?“ Plattdeutsche briefe von F. W. Lyra (Osnabrück, 1856), p. 25; in Braunschweig *agedisse* nach Scheller's braunschw. wb., und in der grafschaft Mark nach Woeste in Kuhn's zeitschr. II, 87. 96 *hiegedissel*, J. G. L. Kosegarten's wb. der niederd. sprache I, 153; *adesse*, f., bei Teutonista fol. 2 v. *adesse*, *eeghdesse* (lacerta), im westl. Pommern jetzt *aditz* mit dem ton auf der zweiten silbe, doch ist im niederd. die form *egedisse* die gewöhnlichere, ebend. I, 122; in Ostfriesland *ävtaske*, *evetask*, *evertaske*, *hävetask*, C. H. Stürenburg's ostfries. wb. s. 3. 49. 80. Dazu vgl. obsol. *dexen*, *undexen*, kriechendes

*) Entweder zusammengezogen aus *egen-itsch*, schrecklich, oder von *ant*, *ent*, riese, adj. unheimlich; Z. IV, 63. V, 8. 221. 465. 473.

gewürm, ebend. s. 33. 298 *(task, taske = dasseke* ist diminutivform, entsprechend henneb. *dëssle,* tirol. *daxl, dëxl),* holländ. egdisse, f., flämisch aketisse bei Duffläus und ags. âthexe bei Bosworth, engl. evet, eft; in Lippe *êrdasse,* f., bei Strodtm. und Schamb. *êgedisse, êgeditse, êgedixe, êgelitse, êdixe, êdexe,* Z. VI, 60.

Demnach finden sich, wie wir gesehen haben, mit h anlautende formen in allen drei formationen deutscher zunge und ihrer mundarten, selbst holl. haagdis, hagedis, haagdisse, f.

2. *viergebein* (d. i. quadrupes), n., in Franken: Koburg. *virgebá, vérgebá* und henneb. *viergebên* (Z. III, 141 d); demgemäß die formen *firgebê* in Eisfeld, *fürgebœ* in Hellingen und *fërgebœ, fërkebœ* in Vachdorf (das g merkwürdiger weise hier ganz weich wie ch, während es in allen mit ge- sonst gebildeten wörtern wie ein nicht sehr hartes k lautet); vgl. dän. fiirbeen, firebeen, n., und schwed. fyrfota, f., eidechse. Kommt dies wort noch anderwärts vor? Man vgl. tirol. *quât·r-pēatschl,* molch, Z. IV, 52.

3. *himmelszîge,* f., im Hennebergischen: „Die *himmelszieg,* nach dem volksglauben ist sie ein luftthier mit zwei hörnern, zwei flügeln, zwei beinen und einem gansschwanz; sie kirrt wie eine fischotter. Wenn sie sich sehen oder hören läßt, sind es gute zeiten. Hie und da, doch seltner, wird die eidechse auch *himmelszieg* genannt;“ Brückner's programm, p. 11. Hier waltet offenbar in der ersteren bedeutung mythische beziehung auf Donar, den gott der fruchtbarkeit, ob, wie auch J. Grimm, d. mythol. 168, eine benennung der schnepfe (scolopax gallinago), nämlich *donnerziege, donnerstagspferd, himmelsziege,* auf denselben gott bezieht. Vgl. oben 1a das tirol. *eggōaß.* Möglicher weise herrscht in der anderen bedeutung (eidechse), sowie in dem thierchen selbst, wegen einer gewissen ähnlichkeit mit der schlange, ebenfalls verdunkelter mythologischer bezug; vgl. 5.

4. *grūenz* (lacerta viridis), f., in Tirol; s. Z. IV, 54. V, 442.

5. *rūaprachtl,* ebendas.; Z. IV, 53. Es ist dim. des eigennamens Ruprecht; dazu vgl. den mythol. knecht Ruprecht in J. Grimm's d. mythol. 472 fg. 482. 889.

6. *jumpfre Sara* im Elsaß; Z. IV, 117 (unter III). Es beruht dieser ausdruck wahrscheinlich auf einer sage von der verwandlung eines mädchens in eine eidechse.

7. *haitêwken* (d. i. haidehündin), niederd.; Z. II, 134.

8. *stärtüze* (d. i. schwanzmolch, von *üze*, kröte, molch), ostfries.; Stürenb. p. 260. 295.

9. *molle, mol*, mhd., (stellio saura), m.; Engelh. 1338 und Haupt's anm. p. 249. Z. V, 526, 561. ahd. moltwurm, „stellio, moltwrm" Admont. voc. in Haupt's zeitschr. III, 379. Dazu dän. molkorm (3 Mose 11, 30), m., eidechse, und nhd. molch. Lebt wol mol, moltwurm für eidechse noch in einer unserer vielen deutschen mundarten?

10. *ödla*, ormödla (orm, schlange), f., schwed., wozu man vgl. altn. edhla, f., ein wurm oder amphibie, kröte, in Dietrich's altn. lesebuch u. d. w.

Zusatz des Herausgebers.

Indem ich auf Veranlassung der vorstehenden fleifsigen Zusammenstellung zuvörderst an die Freunde der deutschen Mundarten, und dieser Zeitschrift insbesondere, die Bitte richte, sowohl dergleichen Arbeiten vorzunehmen, als auch die hier vorliegende, gleich der früheren über die Namen der Ameise (s. Z. V, 454 ff. VI, 226), von ihrem Standpunkte aus zu vervollständigen, füge ich selbst wieder nachträglich hinzu, was mir theils aus mündlicher Mittheilung, theils aus verschiedenen Wörterbüchern zur Ergänzung sich geboten.

Aus der älteren Sprache hat Diefenbach in seinem glossarium latino-germanic. p. 314c gesammelt: alts. egithassa; *eghedesse, egedesse, heged., haghed., edisse, afdisse, heptisse* vel *bemol, egdechse, end., ayd., eggdechs, eydechs, edechs, eud., ad., aud., end., heidex, ad., ed., aud., eckes, ecks, egeß, egdochs, egochs, heidochs, eydes, eydesche, eudiſs, ichtes* vel *moll, eigeleß* (*eigeteß?* vgl. *egeleſs* in Haupt's Zeitschr. V, 415, 82), *eghel.*

In fränkischen Urkunden v. 1254 u. 1320 (s. Lang, reg. III, 49 u. VI, 1) begegnet *Oudessenzagele* (?), *Eideszagel, Eidexenzagel* als Name eines Landstrichs.

Glossarium belgicum, hgg. v. Hoffmann v. Fallersleben, 1. 2. 4. 24. 39. 42: *adesse, eeghdesse, årdtissie, aketisse, echtisse, haghedisse, hegdisse, heptisse* vel *bemol.*

Frisch, I, 219b führt auf: aus einem Mscr. *eydels, edyß*, aus Dasypod. *egleß, egdes*, aus Pictor. *heidechs, heydochs.*

Nemnich, II, 291 kennt unter andern die Namen: *egedasse, adesse, everdysse, everdyssel, eglos, hekessen, jeewke, krauthuhn, springer.*

Cimbr. Wb. 116. 129. 162. 187: *egerechs*, f., *hegerutscha*, f., *eggesturtz; heckestrazza*, kleiner Wassermolch, Eidechse. — Castelli, 38:

ádaxl, n.; Tschischka, 149: *adags·l*, n.; salzb. *hadachsel*. Schöpf, 30: *egedex*, *hegedex*. — Stalder, I, 337: *eggäsli*, n. (Schaffh.), *egochs*, m. (Zürich, Glarus), *eutachs*, m. (Bern), *eltachs*, m. (Appenz.), *heidochs*, m. (Vierwaldst., Bern), *hetzgi*, n. (Gaster, March), *ieltechse*, f. (Rheinth.), *schenterli*, n., *lattuoch*, *lattücheni*, n. (Schott, d. deutsch. colon. in Piemont, 316: *lèttjoch*, m.), *grüenigen* (II, 159; Wallis), *ickesli*, n. (Bünden). Tobler, 261: *hèltëchs*, *höltëchs*, *öltëchs*, *éltëgs*, f., Sumpfeidechse. — Schmid, 155: *eggäs*, *hekkäs*, *hekgâis*, *hekgâas*; Schwarzw. *essässele*. — Schm. I, 27: *ädex*, m.; 38: *égədécksl*, *ègəz·n*, *îgəz·n*; 151: *haədácks*, *hádácks*, *heidácks*. — In Franken: *hîdechs*, *îdechs* (Weifsenburg), *hádechs·n*, (Ansbach), *îgets·n* (Nürnb.), *äddes·n* (Bamb.), *vörkebá*, n. (Koburg); Schleicher, Sonneb. 166: *förkelbê*, m. — Schmidt, 316: *vöjergebans*, *viergebeins*, *viergebein*, n. Keller, 25: *hådaxel*. Dähnert, 103: *eiditz*. Danneil, Wörterb. d. altmärk. plattd. Mundart, S. 76: *hätîtsch*, *vêrfötsch*, *årskröpp·l*. Krüger, 67: *stêrtûze*. — Vgl. auch Grimm, wb. III, 83 f.

XXII. Kleine bemerkungen.

Herr prof. Tobler hat im vorigen jahrgang dieser zeitschrift s. 1 ff., 180 ff., 302 ff. einen sehr interessanten und belehrenden aufsatz „über die verstärkenden zusammensetzungen im Deutschen“ mitgetheilt, worin einige hennebergische für ihm unverständlich erklärt werden, was bei einem unserer mundart so fern stehenden sehr natürlich ist. Es sind etwa folgende: *gànkelnåfs*, *gonkelnôfs* bedeutet so naſs, daſs die kleider davon steif werden und daher hin und her baumeln oder straff herabhangen (von *gànkeln*, *gonkeln*, schw. vb., herabhangen, sich hin und her bewegen, baumeln; Z. III, 142), s. 187. — *wêdelwärm*, *-worm*, *-warm*, so warm, daſs die luft sich bewegt und wohlthätig einem entgegen weht (von *wêdeln*, Z. II, 170, 28, u. *wêdel*, m., 171, 38. IV, 149), s. 186. — *schâhléicht*, *schâpläicht*, so leicht wie ein *schâp*, bündel oder wisch stroh (ahd. scoup, mhd. schoup, vgl. Z. II, 239. 92, 40. III, 92. V, 205, 2. 460. 476 fg. VI, 18), s. 186. 192. Das einfache *schâp* kommt hier nicht mehr vor, aber noch eine zusammensetzung: *schâphût*, m., der eigenthümlich geformte strohhut des weiblichen geschlechts. — *neugescheit* und auch noch *neuklûg* (*klûgschäifser*, m., *klôkschîter*, Stürenb. 349. *nägenschîter*, Z. V, 375) sind hier üblich, doch läſst sich neu, zugleich mhd. niuwe (novus) und niun (novem), nicht so ganz sicher unterscheiden; vgl. übrigens Z. III, 359, 4. V, 181. 375. VI, 84. Die deutung von *glôzgâl* s. 186 ist richtig; doch mag man bei dieser zusammensetzung wohl auch

noch die *glôzblumme* (trollius europaeus), eine blume mit hochgelben, glänzenden blüten, mit im auge gehabt haben. — *quittegâl* lautet in hiesiger gegend *quîtegâl;* wir haben aber auch noch *buttergâl,* gelb wie butter, und *spillingsgâl,* gelb wie eine *spilling* (hellgelbe pflaume, Z. II, 542, 178; *spêlingbâm* IV, 68 u. *spelje* V, 295), fem. Daher *glôzquîtegâl* und *quîtespillingsgâl* zur steigerung des begriffs. — *kitzkatzegrob,* s. 18. 188. 191, kommt hier nicht vor: ich dachte anfangs an verwechslung mit dem Z. IV, 314, 7 angeführten *kîzgrôe, katzegrôe, kitzekatzegrôe,* grau wie eine katze, allein Z. I, 231b steht *kitzgrau* und 232b *kitzkatzegrob.* Wir haben auch noch *taubegrôe,* grau wie eine taube, besonders in der redensart: *„ich möcht taubegrôe gewèr“* (werden), d. i. ich weiß vor unbehagen oder ungeduld nicht, was ich anfangen soll, oder: *„ich wèr noch taubegrôe.“* — *sûdenâß,* s. 187, heißt naß wie *sûde,* f., siede, d. i. mit heißem waßer gebrühter häcksel (hier: *häckerling,* m.) als viehfutter.

Zu Z. V, 457, 6 hätte ich zur erklärung des märk. *kramäntsel,* große ameiße, das schweiz. *kramenzle,* concinnare, figurare, und *kramenzel,* opus figuratum (Z. III, 294), anführen sollen, woraus erhellt, daß dies wort von *kramenzle* gebildet ist, wie formica von formare.

Z. V, 480: *atgèṣta* ist offenbar weiter nichts als „entgeisten, entgeistern,“ d. h. einem das geist-, leb- und farblose ansehen einer leiche geben. Gerade so sagen wir hier: *„hä sitt gæstlich auß,“* d. i. wie ein geist oder gespenst, von dem farblosen aussehen nach einer krankheit oder sonst bei übelem aussehen.

Z. III, 257, 71 begegnet die interjection *fultus,* wofür Fr. Woeste 262, 71 mit recht *funtus* lesen will, und V, 428, 473 *funtas!* Schon vor mehreren jahren fand ich in „Skuespil af J. L. Heiberg“ (Kjöbenhavn, 1833) I, 208: „Funtus! Jeg hörer alt hans Stemme“; 212: „Dog — Funtus! Min sidste Tilflagt er aaben;“ 301: „Funtus! Det gaaer an.“ Das dänische wörterb. v. G. H. Müller gab, wie oft, keinen aufschluſs. Was ist dies funtus? Vielleicht *fundet, funden,* part. von *finde,* mit lateinischer endung. *)

*) Beim Finden eines Gegenstandes, sei es gesucht oder zufällig, galt unter uns Buben in Braunschweig der gewöhnliche Ausruf: *funtus!*

Anm. des Setzers.